Die inneren Linien bei der Offensive im Trentino und auf dem Isonzo

Autor(en): **C.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **62=82 (1916)**

Heft 51

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-32812

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

zu versteifen oder gar die Möglichkeit einer Gegenoffensive zu schaffen.

Auf der anderen Seite ergibt sich für die neue russische Offensive an den Moldaupässen und im Waldkarpathengebiet auch die Erklärung, daß man hier schon frühzeitig bemüht sein will, jede weitere Annäherung deutsch-österreichischer Truppen an die untere Serethlinie und damit jede direkte und indirekte Bedrohung der bessarabischen Grenze im Keime zu ersticken oder doch zum mindesten so lange als nur immer möglich hinauszuschieben. Man muß ja hier umso mehr prophylaktisch verfahren, weil je nach der Gestaltung der Lage um Bukarest diese Bedrohung von Süden aus kommen kann, sofern es in der Großen Walachei nicht gelingt, den Vormarsch der vereinigten Armeegruppen Falkenhayn und Mackensen zu stoppen. Vorläufig sind die Aussichten für ein solches Stoppen allerdings sehr gering und hängen vollständig davon ab, welche Truppenmassen Rußland als Verstärkung für den rumänischen Kriegsschauplatz hat verfügbar machen und an Ort und Stelle hat spedieren können. Dabei ist freilich nicht zu vergessen, daß Rußland ein ganz besonderes vitales Interesse daran hat, der gegenwärtigen Situation in Rumänien eine andere Wendung zu geben. Ein restloser Sieg der Zentralmächte über den rumänischen Verbündeten verlängert nicht nur die Kampffront, die künftighin von den russischen Streitkräften zu bestreiten ist, sondern er öffnet unter Umständen auch den Weg in russische Gebiete, deren Resourcenreichtum bis jetzt vor allem eine ausreichende Verpflegung der russischen Heeresmassen garantiert hat, ganz abgesehen davon, daß er in die Lage setzt, einen mächtigen Flankenstoß gegen die bisherige, sich von der Ostsee bis zu den Karpathen erstreckende russische Operationsfront einzuleiten. -t.

Die inneren Linien bei der Offensive im Trentino und auf dem Isonzo.

1. Die österreichische Offensive im Trentino und die erste Verteidigungslinie der Italiener.

(Beobachtungen auf der Front.)

Wie bekannt, hatte die österreichische Presse während der letztvergangenen Monate Januar, Februar und März zahlreiche Einzelheiten über die Vorbereitungen zu der von Oesterreich-Ungarn gegen die italienischen Stellungen im Trentino geplanten Offensive veröffentlicht. Nach der Regel hätte diese Redseligkeit das österreichische Oberkommando des großen Vorteils der Ueberraschung berauben sollen; ausnahmsweise aber hat sich letztere dennoch ereignet. Seinerseits wußte das italienische Oberkommando zwar sehr wohl, was Oesterreich beabsichtigte und plante; allein gerade deshalb, weil es die Kräfte, über die der Gegner verfügte, gründlich kannte, konnte es den Meldungen und Angaben betreffend eine Offensive von großer strategischer Tragweite keinen Glauben schenken. Es war sogar fest überzeugt, daß das österreichische Heer sich auf eine rein taktische Offensive beschränken würde, um dadurch seiner Festungslinie auf den Hochebenen von Vielgereuth und Lafraun etwas mehr Luft zu verschaffen und den engen Ring zu erweitern, der Rovereto zu hart einschloß. Angesichts der knapp bemessenen Mittel, die dem österreichischen Heere zu Gebote standen, betrachtete das italienische Oberkommando die Absicht des äußerst unvorsichtigen Versuches einer Besetzung Venetiens als völlig unwahrscheinlich. Die Leitung der im Zentralabschnitte des Trentino kämpfenden italienischen Truppen glaubte nun zum Schutz gegen die angedrohte Offensive durch die Anlegung — auf kurzer Entfernung von der Landesgrenze — jener Verteidigungslinie hinlänglich gesorgt zu haben, die längs dem nördlichen Rande der beiden Hochebenen von Arsiero und Asiago verläuft. Sie traf daher keine weitere besondere Vorkehrung und ließ nicht einmal eine Linie von Gräben im Inneren, sowie an der äußersten Südgrenze besagter Hochebenen erstellen, um dort eventuell im Rückzugsfalle einen etwelchen Widerstand bieten zu können.

* * *

Gleichlaufend mit der Linie der Festungen von Vielgereuth und Lafraun hatte das Kommando der italienischen Truppen im Zentralabschnitte des Trentinos eine Verteidigungslinie vorbereiten lassen, die sehr sorgfältig ausgeführt und mit betonierten, blindierten, das Feuer der mittelkalibrigen Geschütze gut aushaltenden Werken, sowie mit im Felsen ausgegrabenen Höhlen zum wirksamen Schutze der Mannschaft, selbst gegen die Aktion der größtkalibrigen Mörser, versehen worden war. Diese mächtige Linie bewährte sich im Kampfe gegen die Artillerie der österreichischen Festungen ausgezeichnet; als aber das feindliche Kommando letzterer neue und starke Kontingente größtkalibriger Geschütze beigab und zahlreiche Infanteriekolonnen zum Angriffe vorwarf, änderte sich die Lage.

Der österreichischen Heeresleitung war die Wirksamkeit besagter Widerstandslinie der Italiener vollständig bekannt; sie konzentrierte daher in der Gegend so viele 305er, 380er und 420er Geschütze, als nötig waren, um sämtliche Zementwerke in wenigen Tagen zu zerstören.

Die Ergebnisse dieser Vorbereitungen sind bald kund geworden. Die italienischen Deckungstruppen haben sich in jene Höhlen zurückgezogen, die gerade zu ihrer Sicherheit ausgegraben worden waren. Unter dem Schutze des vorangegangenen heftigen Artilleriefeuers rückten dichte Infanteriekolonnen zum Angriffe gegen die italienischen Stellungen vor; diese waren aber von zu schwachen Einheiten besetzt, um dem überwältigenden Stoße einen wirksamen Widerstand leisten zu können und so kam es dann, daß die italienische Verteidigungslinie auf mehreren Punkten durchbrochen wurde. Dies ereignete sich besonders nördlich vom Asiago-Abschnitte.

Die österreichischen großkalibrigen Geschütze vermochten jedoch nicht, die Höhlen niederzureißen, worin zahlreiche Abteilungen italienischer Truppen konzentriert waren, die in der Folge eine Reihe selbständiger, vom Heere isolierter Verbände bildeten. Die Kaiserlichen bombardierten die Zugänge zu jenen Zufluchtsorten so lange, bis ihre Infanterie dieselben blockieren und die darein geflüchteten Mannschaften gefangen nehmen konnte. Wo der Feind über zahlreiche Infanterietruppen verfügt, gehen die in die Höhlen geflüchteten Verbände in die Falle und die Anstrengungen, die gemacht wurden, um sie zu bewegen, während

das Bombardement draußen wütet, ihre Schutzstellen zu verlassen, bleiben erfolglos.

* * *

Das italienische Heer wurde also zum Rückzuge gezwungen und es setzte notgedrungen seine Widerstandslinie längs dem äußersten Rande der die beiden Hochebenen südlich umringenden Hügel fest. Dort waren nur improvisierte Verteidigungswerke vorhanden und dennoch hielten die tapferen und opferwilligen italienischen Truppen unerschütterlich aus; sie wiesen alle äußerst heftigen Angriffe der Oesterreicher zurück und brachten denselben so schwere Verluste bei, daß sie eiligst den Rückzug antreten mußten.

Das österreichische Kommando, welches den Durchbruch der ersten italienischen Linie so gut vorzubereiten wußte, vermochte den hartnäckigen Widerstand jenes Walles von Menschenleibern nicht zu besiegen. Wie es aus den Aussagen vieler kaiserlichen Gefangenen hervorging, erweckte in der Tat dieser improvisierte Widerstand, den ihre Vorgesetzten mit der größten Leichtigkeit überwinden zu können glaubten, bei den angreifenden Truppen zunächst das Gefühl des Erstaunens, sodann das einer argen Erbitterung und schließlich dasjenige der Entmutigung.

Die italienischen Truppen, welche die österreichische Offensive am äußersten Rande der beiden Hochebenen von Arsiero und Asiago und zwar auf einer Stellung abschlugen, die man keineswegs zum Aushalten gegen einen so furchtbaren Stoß vorbereitet hatte, waren jedoch zumeist nicht die nämlichen, welche die erste so stark befestigte Linie verteidigten und überdies auch viel kriegerischer geschult.

Bis zum Beginne der österreichischen Offensive betrachtete man beim italienischen Heere das Trentino als einen Abschnitt, wohin die Truppen gewissermaßen zum Landaufenthalte geschickt zu werden pflegten; die dort befindlichen Einheiten waren daher auch nicht gewöhnt, in ausgesetzten Stellungen die intensive Aktion der Artillerie auszuhalten. Die erst wenige Monate vor der Offensive dahin dislozierten Einheiten bestanden zudem größtenteils aus jungen und noch nicht abgehärteten Elementen.

Als die italienische Heeresleitung sich genötigt sah, den österreichischen Vorstoß einzudämmen, ohne sich auf Verteidigungswerke stützen zu können, begriff sie sehr wohl, daß es nicht genügen würde, zahlreiche Einheiten auf die bedrohten vorderen Linien zu senden, sondern daß hauptsächlich erforderlich war, dorthin Truppen zu verwenden, die an das intensive Feuer der Artillerie bereits gewöhnt waren. In dieser Beziehung am meisten abgehärtet und folglich am kriegstüchtigsten waren nun diejenigen Truppen, welche schon seit längerer Zeit auf dem Karst und am Isonzo kämpften.

Anstatt nun also dazu die ziemlich nahe stationierten großen Reserven aus den Militärdepots der venetianischen Provinzen zu benutzen, zog sie deshalb vor, zunächst starke Infanterie- und Artilleriekontingente von der weiter entfernten Isonzofront heranzuziehen.

2. Die Truppentransporte vom Isonzo ins Trentino.

Gegen Ende Mai 1916 hatte ein Kriegsrat des italienischen Oberkommandos stattgefunden, in welchem mehrere höchstwichtige Schlußnahmen getroffen wurden, u. a. diejenige, am Rande der beiden obgenannten Hochebenen um jeden Preis festzuhalten. General Cadorna schritt sofort und mit ganz außerordentlicher Energie zur Ausführung dieser Schlußnahmen. Es galt, auf der neuen Linie frische (nicht weniger als sechs bis sieben Armeekorps, d. h. zirka 14 Divisionen starke) Truppenkontingente zu konzentrieren. Zum größten Teil kamen sie aus den östlichen Abschnitten Isonzo, Kärnthen und Provinz Belluno, ein Armeekorps aus der Gegend südlich vom Gardasee (Desenzano).

Zuerst und zwar schon in zwei bis drei Tagen nach der Sitzung des Kriegsrates langten die Truppen des Karstes an, in weniger als sechs Tagen war das Gros besagter Kontingente auf der Kampfstelle. Einige Abteilungen derselben haben wir am 6. Juni, während wir uns im Tale Sugana befanden, dorthin marschieren gesehen. Wie vollzog sich nun der Transport aller dieser Truppen und wie war es denn möglich, denselben mit einer so rasenden Geschwindigkeit zu bewerkstelligen?

Hiezu benutzte das Heer in erster Linie die Eisenbahnen, deren ganze Leistungsfähigkeit an Rollmaterial, Geleisen uud dergleichen für die Beförderung der Truppen und des Kriegsrüstzeuges in Anspruch genommen wurde. Auf einzelnen Strecken ist dann der Betrieb für den Zivilverkehr völlig eingestellt worden, dies aber nur während sehr wenigen Tagen. Während einer längeren Zeit wurde dagegen der Verkehr auf einen Teil der Züge beschränkt und zwar wie folgt: Man stellte zunächst die gewöhnlichen und die sogenannten beschleunigten Züge monatelang ein, sodann auch die Schnellzüge, deren einige in gewöhnliche mit Anhalten an allen Stationen umgewandelt wurden. Die gänzliche Einstellung des Zivilverkehrs auf den hauptsächlichsten Linien Venetiens dauerte bloß zwei bis drei Tage; hierauf wurde der Verkehr während zwei bis drei Monaten allerdings bedeutend eingeschränkt, jedoch immer dergestalt, daß die Bevölkerung zur Befriedigung ihrer alltäglichen Bedürfnisse hinlänglich zirkulieren konnte.

* * *

Die Eisenbahnen der lombardisch-venetianischen Ebene sind so eingerichtet, daß sie einen militärisch äußerst wirksamen Dienst zu leisten vermögen. Ein jeder ihrer Züge, bestehend aus 35 bis 40 Wagen, in welchen zu Normalzeiten je 40 bis 50 Soldaten Platz finden, befördert nötigenfalls ein ganzes Regiment, d. h. drei Bataillone.

Im Kriegsfall werden die Wagen möglichst gefüllt und transportieren alsdann je 80, ja sogar 100 Soldaten. Der italienische Soldat versteht es vortrefflich, sich in sein Geschick zu fügen und auch da, wo er unter solchen Umständen reisen muß, bleibt er immer guten Humors. Bei unseren häufigen Wanderungen der italienisch-österreichischen Front entlang sind uns in den letztvergangenen Monaten Juni und Juli Hunderte von Eisenbahnwagen begegnet, die mit Truppen angefüllt waren; die Soldaten zeigten sich immer munter und sangen frohe Lieder. Soweit Wagen dritter Klasse verfügbar sind, werden natürlich diese benutzt; in Ermangelung solcher bringt man aber in Güterwagen einfache Bänke an und die Soldaten nehmen auf denselben Platz.

Die Angaben über Fassungskraft und Zirkulation der Züge sind jedoch nicht die einzigen, deren

man zur Lösung der Frage betreffend den Eisenbahntransport der Truppen und des Kriegsmaterials bedarf. Die Züge müssen auch rangiert und geladen werden. Es bedarf vor allem Rampen, damit die Artillerie und das übrige schwere Material ein- und ausgeladen werden können.

Die Eisenbahnstationen Venetiens sind nun nicht reichlich mit Rampen versehen. Die Heeresleitung hat sich daher durch Schaffung von sogenannten transportablen Rampen helfen müssen. In einer Anzahl Hauptstationen steht immer ein mit eigens dazu gerüsteten, 5 m langen Eisenstangen und Holzbrettern geladener, abfahrtsbereiter Zug. Diese improvisierten Rampen werden auf offenem Felde und möglichst nahe an dem Bestimmungsort der aufzuladenden Truppen und Materialien aufgeschlagen.

Dank diesen Einrichtungen ist es möglich gewesen, auf den hauptsächlichsten Linien Venetiens alle zehn Minuten einen Militärzug zirkulieren zu lassen.

Die Beförderung des Kriegsmaterials, der Lebensmittel, der Munitionen und der Artillerie bildet für die Eisenbahnen eine viel schwierigere Aufgabe als der Truppentransport. So wurde z. B. die Linie Padua-Vicenza gerade während der Zeit des großen Truppentransportes mehrere Tage lang durch die Beförderung der Artillerie in Anspruch genommen, für welche regelmäßig ein Zug alle zehn Minuten zur Abfahrt gelangte. Es folgten hierauf Transporte von Luftfahrzeugen und von großen Munitionsparken.

Ungeachtet der fieberhaften und wirklich außerordentlichen Tätigkeit der Eisenbahnen, die von allen Eingeweihten bewundert wurde, genügten jedoch ihre Linien zum Transporte sämtlicher Truppen nicht, weshalb mehr als 150,000 Mann in größter Eile und auf bedeutenden Entfernungen mittelst Automobilen befördert werden mußten. Es ist nämlich hiebei in Erwägung zu ziehen, daß außer dem Heere von 400,000 Mann, welches im Laufe einer Woche auf dem äußersten Rande der beiden Hochebenen von Arsiero und Asiago, auf dem Pasubio, im Tale Arsa und auf den beiden Flügeln (links im Etschtale und rechts im Suganertale) konzentriert worden war, das italienische Oberkommando — für den Fall, daß es den Oesterreichern gelungen wäre, die Linie der Hochebenen zu durchbrechen — in der venetianischen Ebene eine zweite, zirka 500,000 Mann starke Reservearmee organisiert und gesammelt hatte. Die zur Bildung dieser zweiten Armee erforderlichen Kontingente waren nun den verschiedenen Militärdepots der lombardischen, emilianischen und anliegenden Provinzen entnommen und meist auf Hunderte von Kilometern transportiert worden. Man benutzte also hiefür reichlich die Automobile, die teils von den Ufern des Isonzo und teils aus andern Gegenden geladen abgingen. Wo aber die Automobile sich als ganz besonders nützlich erwiesen haben, das war inbezug auf den Truppentransport von den Endstationen der Eisenbahnen bis zur ersten Gefechtslinie. Die zur ersten Gefechtslinie auf den beiden Hochebenen bestimmten italienischen Kontingente erreichten die Endstationen: Schio (nach dem Tale Arsa, dem Pasubio und der Strecke Pasubio-Naregno), Thiene (nach San Giacomo di Lusiana, Asiago), Rochette (nach Arsiero), Bassano (nach dem Tale Sugana bezw. nach den Tälern Stagna und Primolano zwei Ausmündungen der von der Hochebene Asiago herkommenden Straßen). Von diesen Stationen an hatten die Truppen noch weitere 20 bis 60 km Straße zurückzulegen. Nach ihrer Ankunft in besagten Stationen wurden die Truppen allmählich per Automobil bis an die erste Linie befördert, wo sie oft sofort am Gefechte teilnehmen mußten. Eine größere Schnelligkeit könnte man sich kaum denken. In jenen Tagen intensivster Aktion war das Benehmen der italienischen Soldaten wahrhaftig erstaunlich. Dank dieser Schnelligkeit und Aufopferung vermochte die österreichische Offensive gerade da aufgehalten zu werden, wo der Feind sich auf einen so prompten und energischen Widerstand nicht gefaßt gemacht hatte.

Es leuchtet aber ein, daß nur solchen Truppen, die schon lange an das Artilleriefeuer gewöhnt waren, es zugemutet werden konnte, so rasch und erfolgreich in Aktion zu treten, nachdem sie Tage und Nächte in Eisenbahnzügen zugebracht und sodann noch staubige und blendende Straßen mitten in großer Hitze per Automobil durchfahren hatten.

Diese Kräfteverschiebung auf inneren Linien, vom Isonzo weg bis ins Trentino, hatte demnach eine äußerst große Bedeutung gehabt und zwar nicht nur allein im Hinblick auf die Stärke der beförderten Einheiten, sondern auch auf die Tatsache, daß es möglich gewesen ist, auf den gefährdetsten Punkt gerade die zum wirksamen Anhalten des feindlichen Vordringens geeignetesten Truppen rechtzeitig zu bringen. C.

Schießleistungen des Landsturms.

(Korrespondenz.)

Daß auch unser Landsturm von den aktiven Dienstleistungen profitiert hat, ist vielfach zu wenig bekannt, und daher mag es kommen, daß unsere älteste Altersklasse des Heeres da und dort immer noch etwas über die Achsel angesehen wird. Die Erfahrungen, die der Weltkrieg gezeitigt hat, die mannigfache Verwendung, die der Landsturm an allen Fronten findet und die Leistungen, zu denen er sich überall befähigt gezeigt hat, sollten uns indessen veranlassen, auch unserem eigenen Landsturm vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken; gerade wir müssen darauf sehen, aus jedem irgendwie noch Wehrfähigen das Möglichste herauszuholen, was zur Landesverteidigung dienen kann. Umso erfreulicher ist es, konstatieren zu können, daß unser Landsturm sich heute ganz anders präsentiert, dank der verschiedenen Dienstleistungen, als es noch vor zwei Jahren der Fall war. Auch hier ist tüchtige Arbeit geleistet worden. Das kommt allerdings weniger im äußeren Auftreten, dafür umso mehr im innern Wert zum Ausdruck. Man kann ruhig sagen, daß die Dienstauffassung bei unsern Landsturmmannen sehr oft eine gewissenhaftere ist als die ihrer jüngern Kameraden. Und was sie mit der Waffe zu leisten vermögen, das soll hier an einem Beispiel gezeigt werden. Irgendwo in der inneren Schweiz befindet sich eine kleine Bewachungstruppe von etwa Zugsstärke, die von Landstürmern — gegenwärtig sind solche aus dem Kanton Zug an der Reihe — gestellt wird. Jede Abteilung steht einen Monat im Dienst und wird dann abgelöst. Einen freilich kleinen Teil des